

durch das vorliegende Buch zwar keinen Ersatz. Dafür reicht der Verfasser dem Künstler seinen wohlverdienten Lorbeer. Uns aber stellt er vor einen unbestechlichen Spiegel. Erstaunt und erschüttert werden wir nicht müde, Text und Bilder – „Abbilder von Wahrheiten, die die Frische einer ersten Offenbarung ausdrücken“ (Maurice Raynal) – zu betrachten; denn dieser Mann malte wirklich mit Blut (H. Matisse).

H. Schade SJ

SCHADE, Herbert: *Gestaltloses Christentum?* Perspektiven zum Thema Kirche und Kunst. Aschaffenburg: Pattloch 1971. 254 S., 20 Abb. (Der Christ in der Welt. XV. Reihe. Bd. 1 a/b.) Kart. 9,80.

Dieses Buch stellt zunächst eine Reihe von Aufsätzen zusammen, die in den letzten Jahren entstanden sind. Diese Aufsätze beschäftigen sich vor allem mit dem Verhältnis von Kirche und Kunst. Dabei drängte sich der Gegensatz auf zwischen der kirchlichen Kunst die zunächst restaurativ blieb, und einer säkularisierten modernen Kunst, die viele Anliegen eines traditionellen religiösen Schaffens besorgte. Am Beispiel Max Beckmanns, der das transzendente Anliegen in einer säkularisierten Welt zur Darstellung brachte, ließ sich diese Problematik besonders klar fassen. Deshalb vor allem war es notwendig, die Strukturen des mittelalterlichen Menschenbilds und ihren Zerfall oder ihre Neuinter-

pretierung in der modernen Kunst einander gegenüberzustellen. So wurde klar, daß uns die moderne Kunst nicht allein ästhetische Fragen aufgibt. Die Fundamente der Gesellschaft und ihres Gestaltens sind erschüttert. Es hat wenig Sinn, die jeweils modernste Kunstform in die Kirche einzuschleusen, ohne eine vertiefte Betrachtung der Tradition anzustellen. Die Renaissance des Christlichen erweist sich deshalb als schwer, weil das Christliche eine Abstraktion ist, der verschiedenste Realitäten entsprechen. Das Gemeinsame christlicher Konfessionen wurde farblos. Ein abstrakter Suprematismus, der schließlich beim leeren Quadrat der Kirchenwand endete, intendierte das Gestaltlose. Im Kirchenbau machte eine ästhetisch aufgefaßte Symbolik – ein Kunstchristentum – einem Sakralbau ohne Bedeutung Platz.

Die Ausweglosigkeit unserer religiösen Situation, die in der Kunst erschreckend sichtbar wird, läßt sich nicht durch eine technologische Ästhetik aus der Welt schaffen. Jede Betrachtung künstlerischer Phänomene verweist auf die Tora, das heißt, auf das Grundgesetz einer religiös gedeuteten Schöpfung zurück. Die bildende Kunst trägt insofern zu einer Lösung der Fragen bei, weil sie ein Ausweichen ins Gedankliche und Politische ausschließt. Sie fordert notwendigerweise eine Verleiblichung der geistigen Vorgänge. Das Kunstwerk, der anschaulich gewordene Geist, fordert Inkarnation.

H. Schade SJ

II. Philosophie

ALBERT, Hans: *Plädoyer für kritischen Rationalismus*. München: Piper 1971. 149 S. (Serie Piper. 10.) Kart. 8,-.

Dieses Bändchen vereinigt in recht vorteilhafter Weise 5 Aufsätze des wohl profiliertesten, aber auch engagiertesten Verfechters des „Kritischen Rationalismus“, der sich vor allem als vehementer Kritiker der „Frankfurter Schule“ und damit als Vertreter eines neuen liberalen und sozialen Reformismus

einen Namen gemacht hat. Zunächst wird in groben Zügen der Kerngedanke dieses Kritizismus vorgestellt (in den beiden Aufsätzen „Die Idee der kritischen Vernunft“ und „Tradition und Kritik“, die mittlerweile durch die systematische Darstellung im „Traktat über kritische Vernunft“ überholt zu sein scheinen), der sich trotz seiner behaupteten langen Tradition im europäischen Denken fast nur im naturwissenschaftlichen Bereich

durchgesetzt zu haben scheint: die Idee der kritischen Prüfung aller Behauptungen und Theorien allein auf deren Wahrheit hin, die ausdrücklich keine beschränkte Rationalität sein will, da sie auch für moralische und politische Argumentation Gültigkeit beansprucht. Diese Idee einer kritischen Vernunft stützt sich fast ausschließlich auf Poppers Auseinandersetzungen mit dem Positivismus und versteht sich explizit als unentbehrliches Organon der Kritik, als einzig wirksame Waffe gegen einen dogmatischen Konservatismus auf allen Bereichen und gegen die totale Kritik des Bestehenden, indem die Bewährung gegenüber Alternativmodellen und die Realisierbarkeit als Grundprinzipien angenommen werden. Man kann nur hoffen, daß diese methodologischen Postulate in der philosophischen, aber auch in der politischen Diskussion die Verbreitung finden, die sie bis jetzt leider noch nicht haben.

Allerdings macht es Albert auch dem von seiner Position angetanen Leser nicht ganz leicht, da die Darstellung seiner Theorie beinahe unlösbar mit einer recht harten Auseinandersetzung – man müßte besser sagen: Abrechnung – mit dem theologischen, hermeneutischen und dialektischen Denken verquickt ist, das nach seiner Ansicht sich in der Frankfurter Schule zu einer neuen deutschen Ideologie, einer Art von säkularisierter Heilslehre und politischer Theologie verschmolzen hat und eine rationale, d. h. realisierbare Politik eines liberalen Reformismus unmöglich macht (im Aufsatz „Kritische Rationalität und politische Theologie“). Albert mag vielleicht recht haben, daß von dieser Seite die Theorie-Praxis-Problematik noch nicht zureichend gelöst worden ist, daß die Auffassung von den leitenden Erkenntnisinteressen eine unnötige Konstruktion ist und letztlich der Forschungspraxis der Naturwissenschaften nicht gerecht wird – sie als einen säkularisierten Scheler zu bezeichnen (111) ist schlichtweg falsch; auch seine Skizze einer Hermeneutik oder Kommunikationswissenschaft auf der Basis einer nomologischen Erklärung der realen Bedingungen der verstehenden Aktivität im Gegensatz zur linguistisch-transzendentalphi-

losophischen Universalhermeneutik mag vielleicht zu konkreteren Ergebnissen in den Geisteswissenschaften führen (im Aufsatz „Hermeneutik und Realwissenschaft“): aber allein durch den sicherlich nicht unbegründeten Hinweis auf die strukturelle Verwandtschaft und historische Abhängigkeit von Hermeneutik, Dialektik und Theologie (privilegierte Wahrheitserkenntnis durch eine besondere Art von Erkenntnis oder gar eine Klasse; eschatologisches Katastrophendenken; Antinaturalismus) sich den Nachweis der Unbrauchbarkeit des Programms oder des Anliegens dieser Richtungen ersparen zu können, ist eine etwas seltsame und auf die Dauer langweilige Methode.

Trotzdem muß man einen kritischen Rationalismus – besser wäre wohl die von Lenk bevorzugte Bezeichnung „rationaler Kritizismus“ –, der Alberts aufklärerische Manier und seine manchmal billige Polemik einschränkt, gerade für den deutschen Sprachraum mit seiner Abneigung gegen die analytische Philosophie als eine beachtenswerte Alternative ansehen, die sich als möglicher Vermittlungsweg und zum Abbau emotionaler Argumentation anbieten könnte.

H. Scheit SJ

Post, Werner: *Kritische Theorie und metaphysischer Pessimismus*. Zum Spätwerk Max Horkheimers. München: Kösel 1971. 155 S. Kart. 9,80.

Spätestens seit dem berühmten Spiegel-Interview ist Max Horkheimer für viele seiner Schüler und Anhänger zum Stein des Anstoßes geworden. Hat er hier nicht seine Lebensarbeit widerrufen, indem sich der „galische Hahn“ in die „Eule der Minerva“ verwandelte (8)? W. Post, Assistent H.-R. Schlette in Bonn, will mit seiner Schrift nicht eine Apologie der Frankfurter und Horkheimers vorlegen (obwohl es mitunter einigmaßen so klingt); aber er will gegenüber den Kritikern unterschiedlicher Provenienz verdeutlichen, worum es der kritischen Theorie in Wahrheit ging und geht. Leitmotiv dieses Denkens durch alle Ausfaltungen hin-